

**Zeitschrift:** Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

**Herausgeber:** Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

**Band:** - (2013)

**Heft:** 6

**Artikel:** Wer plant, wird selig!

**Autor:** Leuzinger, Henri

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-957250>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wer plant, wird selig!

**HENRI LEUZINGER**

Geograf und Fotograf,  
Journalist und  
Gestalter, Raumplaner,  
Rheinfelden.

**RaumplanerInnen** sind selbständig denkende Menschen, häufig selbständig Erwerbende, in der Regel dienende Auftragnehmer. In dieser Stellung sind sie in ihrem Handeln weisungsgebunden, haben also das zu tun, was andere, meistens Gemeinderäte, wollen. Zugleich sollten sie eben diesen Auftraggebern beibringen, dass das, was diese wollen, häufig nicht zulässig ist. Denn für beide Seiten gelten Gesetze und Verordnungen und zwar unübersichtlich viele. Manchmal ist sogar von der Verfassung die Rede. Dann hat man es meist mit dem Bund als Auftraggeber zu tun. Denn dort oben wedelt man grundsätzlich mit der Verfassung. Sie hilft, wenn man von der Praxis keine Ahnung hat.

RaumplanerInnen erscheinen dergestalt, von aussen gesehen, als vielfach drangsalierte Wesen. Zudem bewegen sie sich hierzulande in einem demokratischen Umfeld. Mit anderen Worten: neben den bereits Erwähnten reden auch alle anderen drein, auch und vor allem solche, die keine Ahnung haben, aber betroffen sind – oder wenigstens so tun. Viele Betroffene jammern, haben aber meist nichts zu sagen. Ein paar Betroffene jammern nicht, denn sie besitzen Land oder Liegenschaften und nehmen sich einen Anwalt. Der sagt dann schon, was gilt, nämlich das Grundeigentum. Das gilt immer.

Wenn RaumplanerInnen sich erlauben, eine eigene Meinung zu haben, sind sie entweder jung und unerfahren oder alt und zynisch. Dazwischen liegen die Jahre der soliden Erwerbsraumplanungstätigkeit. Und in dieser, so die weit herum anerkannte Doktrin, empfiehlt es sich, flexibel zu sein. ErwerbsraumplanerInnen entwickeln durchaus qualifizierte Urteile und eigene Meinungen, aber die geben sie tunlichst nicht preis. Wenn, dann höchstens am Rande der zahlreichen Weiterbildungstagen, denn der Fortschritt macht auch vor der Raumplanung nicht halt. Heisst es. Nach den erbaulichen Vorträgen, den immer wiederkehrenden Fallbeispielen und davor nicht wirklich erholsamen Schlafsequenzen lockt der feine Apéro, wo man dann endlich unter Berufs-, Lebens- und Leidensgenossen hemmungslos lästern kann. Das verwandelt die Seelenpein in Seelenheil, wenigstens vorübergehend.

Die Flexibilität der RaumplanerInnen macht dieselben per se multifunktional. Sie vertreten alles mit Verve und Vehemenz, manchmal auch das Gegenteil. Denn die Raumplanung ist keine exakte Wissenschaft, sondern an und für sich eine zutiefst ungerechte Ver- und Zuteilmethode von kostbaren Bau- und Nutzungsrechten. Am Ende, bei voll eingefärbtem Zonenplan, also nach treffsicherer Jagd auf alle bislang noch bestim-

mungsfreien Restflächen – es gibt leider kein ÜG mehr –, weiss jeder und jede in der Gemeinde, was man hat oder bekommt. Das heisst: die meisten bekommen gar nichts, höchstens mehr Lärm. Ganz wenige bekommen etwas, meist sehr viel, selbst bei diskret (= haushälterisch = nachhaltig) auf- und umgezonten Flächen. Davon bekommen sie nie genug, denn Geld und Gier gehören zusammen.

Früher, behaupten Sozialhistoriker, habe in der Gesellschaft der Neid ausgleichend gewirkt. Es geht die Mär, dass ganz besonders Reiche einst sanft genötigt hätten werden können, sich selektiv sozial zu betätigen und etwas von ihrem

gewaltigen Reichtum abzugeben. Das ist heute nicht mehr so, wie die Diskussionen um die 1:12-Initiative zeigten. Geld und Geiz sind geil. Selbstverständlich können RaumplanerInnen persönlich nichts dafür, wenn die von ihnen angeregten plausiblen Ein- und Aufzonungen zu satten

Gewinnen führen. Das liegt in der ungerechten Natur der Methode und der nicht praktizierten Mehrwertabschöpfung. Entscheiden tun sowieso immer die anderen. Und, notabene, alles passiert ja im «Öffentlichen Interesse». Dieses ist das Allzweckargument der RaumplanerInnen, wenn sie nicht mehr weiter wissen, was selten genug vorkommt, siehe Multifunktionalität. Mit dem «Öffentlichen Interesse» lässt sich alles erreichen, auch das Gegenteil, sowie die hartnäckige Gegnerschaft bodigen. Und weil auch PolitikerInnen so tun, als wüssten sie beim «Öffentlichen Interesse» Bescheid, entsteht bisweilen eine heikle Kumpanei zwischen den RaumplanerInnen und den Politikern. Man teilt cum panem miteinander gleichsam das Brot, das übrigens aus der Gemeindekasse bezahlt wird, ergo auch von «Öffentlichem Interesse» ist.

Weil das Verteilen von Nutzungsrechten Geld generiert und dieses grundsätzlich auch Macht bedeutet, bewegen sich RaumplanerInnen, ob sie wollen oder nicht, im Dunstkreis oder besser: im Magnetfeld der Macht. Das ist manchmal etwas schwierig, denn wirklich gelernt, wie mit Mächtigen umzugehen ist, unter gelegentlicher sachdienlicher Handhabung des «Öffentlichen Interesses», das haben RaumplanerInnen weder an der HSR noch an der Uni oder ETH. Denn bei diesen Hochschulen handelt es sich um neutrale, sachbezogene, emotionslose, apolitische Wissensverbreitungsanstalten. Sie frönen der Wissenschaft sowie der Wahrheitssuche, sind hauptsächlich auf Forschungskredite aus und im übrigen darauf bedacht, dass möglichst so viele ihrer Kunden, auch StudentInnen ge-

## **L'urbaniste aide les élus à gouverner, en identifiant et en réunissant les conditions pour que les villes se fassent dans un sens estimé généralement souhaitable.**

Richard Quincerot, urbaniste FSU, directeur du bureau Permis de construire, urbanisme et communication, \*1948

**Das Zusammenspiel der verschiedenen Akteure zu moderieren und private Interessen von Landeigentümern und Investoren mit den gesetzlichen Vorgaben und dem öffentlichen Interesse abzustimmen, ist eine stets spannende Aufgabe.**

Katharina Ramseier, Präsidentin FSU

nannt, die Anstalt nach drei bis vier Jahren oben beim Diplomausgang wieder verlassen, wie neue von unten zur Verarbeitung nachdrängen. In der anstalts-internen Phase werden ihnen zahlreiche Fähig- und Fertigkeiten eingetrichtert, manches davon intensiv geübt, allerdings nur selten hinterfragt, weil das den normalen zügigen Betrieb stören würde. Im übrigen aber herrscht zutrauliche Heiterkeit, von wirklich harter Arbeit ist höchstens anlässlich der Diplomarbeit die Rede, wo manche überhaupt zum ersten Mal selbständig denken lernen.

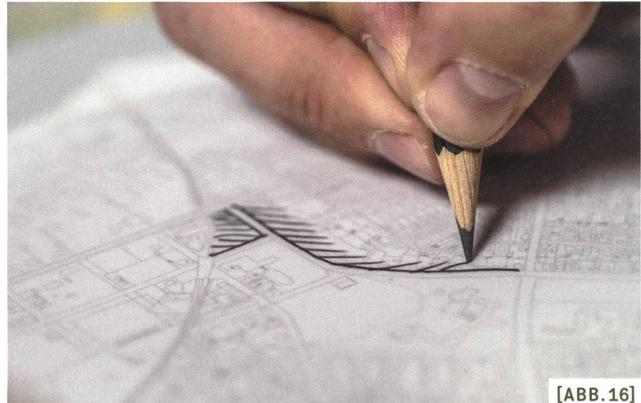
Wenn die so fabrizierten IngenieurInnen, wie sich RaumplanerInnen heute vornehm nennen dürfen, dann in die Praxis einsteigen, beginnt die Phase der Ernüchterung. Denn die Wirklichkeit der sanften bis handfesten Drangsalierungen hat ihnen zuvor niemand konkret erläutert. Einzelne erfahrene Lehrkräfte raunten gelegentlich vielsagend, dass dereinst bei der Nutzungsplanungsrevision die Fäden sowieso woanders gezogen würden, als in den Arbeitsgruppen und Fachkommissionen. Und dass dies wahrscheinlich mit den Machtverhältnissen am Ort zu tun habe, die stets undurchsichtig seien und ohnehin nur von örtlichen Ureinwohnern sowie Rotariern durchschaut würden, wenn überhaupt. Und dass man es daher vermeiden solle, sich allzu früh festzulegen. Denn, wie oben erläutert, kommt es am Ende vielleicht ganz anders. Und dann ist es praktisch, wenn RaumplanerInnen auch die andere Lösung vertreten können, natürlich wiederum mit Verve und Vehemenz.

Es gab übrigens einmal eine Zeit, da galt es als chic, als RaumplanerIn auch politisch aktiv zu sein, meist in der SP. Man hatte ja als berufstätige Weltverbesserer hehre Ziele und klare Haltungen und versprach sich, in der Politik da und dort an der Macht teilhaben zu können, um etwas zu verändern. Das ist einigen sogar gelungen, wenigstens ansatzweise. Andere begnügten sich, an den Rockzipfeln der Mächtigen hängend, mit dem kleinen Abglanz, der gelegentlich auch auf ihre Existenz herabschimmerte und damit ihre gesellschaftliche Stellung aufwertete. Man war per Du mit Bundes- und Regierungsräten und damit wichtig. Ein erhabenes Gefühl.

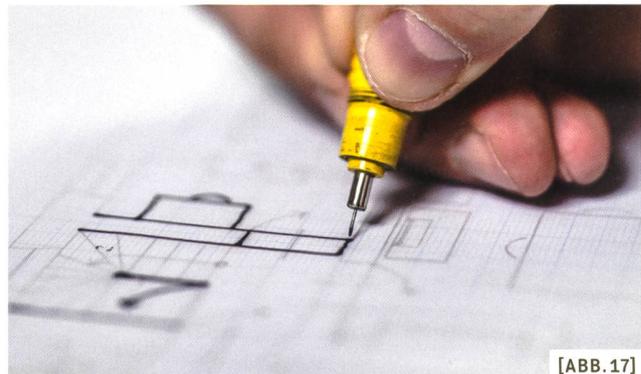
In jener Zeit galt auch die Meinung von ExpertInnen noch etwas; die normalen Leute verhielten sich respekt-, ja ehrfurchtsvoll diesen gegenüber, selbst Politiker. Das ist sehr lange her und die SP ist heute auch nicht mehr, was sie einmal war, aber das ist eine andere Geschichte. Die einst gefragte, weil gut begründete, klar verständliche Meinung der RaumplanerInnen, verschwand nach und nach aus den Berichten, die dafür

**Ich setze mich im Beruf tagtäglich für einen attraktiven Lebensraum ein. Besonders am Herzen liegen mir dabei menschenorientierte Verkehrs- und Siedlungsräume.**

Patricia Wenk, dipl. Ing. FH, Raumplanerin FSU



[ABB. 16]



[ABB. 17]



[ABB. 18]

[ABB. 16] Skizzieren,...

[ABB. 17] präzisieren...

[ABB. 18] und interpretieren – geht einfacher von Hand, als am Computer. (Fotos: Henri Leuzinger)

**Damit sich auch zukünftige Generationen in unserer Schweiz «heimisch» und «wohl» fühlen, gerne miteinander zusammenleben und Arbeit finden, zeige ich den Weg zu lebenswerten Quartieren und Dörfern auf und versuche Politiker und Bevölkerung von einer massvollen Entwicklung unserer gebauten und natürlichen Lebensräume zu überzeugen.**

Max Arnold, Geschäftsleiter BHAteam Ingenieure AG, Frauenfeld, \*1947

immer schöner gestaltet wurden. Was ist passiert? Als Experten haben auch sie sich gelegentlich geirrt, haben Entwicklungen unterschätzt und den immer leiser werdenden Rufern in der Wüste, die es auch gab, nicht mehr gelauscht. Vieles kam anders heraus als vorausgesagt. Darum ist manchen Leuten, die an die Experten glaubten, eben dieser Glaube abhanden gekommen, selbst dann, wenn diese Experten vorsichtiger geworden sind und noch sorgfältiger argumentierten. Es wurde – und ist! – immer schwieriger, die Leute zu überzeugen, sogar das «Öffentliche Interesse» wirkt nicht mehr auf Anhieb, dieses haben inzwischen sowieso andere gepachtet.

Es gab noch einen anderen Grund, weshalb die Leute nicht mehr so selbstverständlich auf RaumplanerInnen hörten. Müde und überdrüssig geworden ob den ständig und oft unqualifiziert hinterfragten Argumenten, dem ewigen Rechtfertigen ihrer Haltung, begannen diese sich auf die «Koordination» zu verlegen, die *faute de mieux* als Allerweltsheilmittel gepriesen wurde. Ihre gut begründeten Standpunkte opferten RaumplanerInnen leichtfertig einem komplizierten Verfahren. Bei diesem wendigen Mediatoren-Job ging es am Ende allenfalls noch darum, divergierende Interessen in mehr oder weniger faulen Kompromissen unter einen Hut zu bringen. Bedauerlicherweise verkommt die *Raumplanung* so zur blossen *Raumverwaltung*.

Zum Glück aber regt sich Widerstand, überraschend klar und unmissverständlich in der Bevölkerungsmehrheit, siehe Zweitwohnungsinitiative und revidiertes RPG. Dadurch ermutigt scheint sich in der Branche selbst etwas zu tun. RaumplanerInnen wagen es wieder, ihre Meinung kompetent, lautstark und klar kund zu tun. Gewiss kein leichtes Unterfangen, angesichts der wachsenden Komplexität der Entwicklungen und Perspektiven für Raum und Umwelt. Doch wer sonst steht in der Pflicht, wenn nicht die RaumplanerInnen? Sie sind es, die mit ihrer explizit räumlich angelegten Sicht und ihren Visionen endlich wieder die *Themenführerschaft im Bereich der Landesentwicklung* übernehmen sollen: Sagen was noch geht und was nicht mehr geht im gefährlich eng gewordenen Korsett der darin immer zahlreicheren und fetteren Schweiz!

*Die Aussensicht ist ein Privileg des Journalisten; zur Polemik greift, wer sich am Metier reibt. Beides wird hier kombiniert. Pikant: im vorliegenden Fall ist das Objekt der Betrachtung auch das eigene. Kritik und Tonfall schlagen daher wie ein Bumerang auf den Verfasser zurück, zumal dieser selber verschiedene einschlägige Rollen gespielt hat. Als teilnehmender Beobachter bot sich für diese COLLAGE die Gelegenheit, mit Innen-Wissen persönliche Aussensicht zu betreiben – hoffentlich mit nicht allzu viel Verdruss, sondern eher mit Vergnügen zu lesen.*

RÉSUMÉ

*Bienheureux qui planifie!*

*Lui-même actif dans le domaine de l'aménagement du territoire, l'auteur porte un regard critique – et parfois polémique – sur le métier. Il revient sur certaines évolutions qui, au cours des dernières décennies, ont conduit les aménagistes à délaisser les études prospectives pour se cantonner à des tâches de coordination à caractère procédural. Ainsi l'aménagement du territoire s'est-il réduit à une simple administration du territoire. On observe néanmoins, chez les professionnels, un regain de confiance en la discipline, qu'ont renforcé les récentes votations relatives à l'initiative sur les résidences secondaires et à la révision de la LAT. En conclusion, l'auteur exhorte les aménagistes à réendosser enfin un rôle moteur dans la définition des thèmes cruciaux pour le développement du territoire suisse. A eux de dire ce qui va et ce qui ne va plus dans le corset devenu dangereusement étroit d'une Suisse toujours plus nombreuse et replète!*

**In der Verwaltung wird Raumplanung heute neben der koordinierenden und hoheitlichen Tätigkeit stärker als kooperativer, projektbezogener Prozess verstanden. Den Raumplanern kommt eine Moderatoren- und Mediatorenrolle in diesen Prozessen zu.**

Wilhelm Natrup, Chef Amt für Raumentwicklung / Kantonsplaner Zürich, Vorstand FSU, \*1959